

Grundlagen der Soziologie

Dr. Anton Schröpfer

TUM School of Social Sciences and Technology

Fach Soziologie

12.06.2023, TU München



Agenda

1. Dynamiken von Diskriminierung
2. Beispiel: Geschlechterungleichheit

2. Dynamiken von Diskriminierung

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte/ Resolution 217 A (III) vom 10.12.1948 **Artikel 1**

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen

Grundgesetz, Artikel 3, Abs. 3

Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

2. Dynamiken von Diskriminierung

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte/ Resolution 217 A (III) vom 10.12.1948 **Artikel 1**

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen

Grundgesetz, Artikel 3, Abs. 3

*Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner **Rasse**, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.*

2. Dynamiken von Diskriminierung

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte/ Resolution 217 A (III) vom 10.12.1948 **Artikel 1**

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen

Grundgesetz, Artikel 3, Abs. 3

*Niemand darf wegen seines **Geschlechtes**, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.*

... am Beispiel von Geschlechterverhältnissen und -ungleichheit

GLEICHSTELLUNG

Mehr Fairness bei Leistungsbezügen

Der Gender-Pay-Gap hat auch in die Wissenschaft Einzug erhalten. Wie Hochschulen "Leistung" geschlechterunabhängig belohnen können.

Von **Beate Kortendiek** / 26.02.2021



Artikel drucken

W3-Professorinnen erhielten 2019 im Schnitt 720 Euro weniger als ihre Kollegen, bei W2-Professorinnen waren es 320 Euro und bei W1-Professorinnen 140 Euro. Dies sind die aktuellen und zugleich ernüchternden Zahlen zum Gender-Pay-Gap im bundesdeutschen Vergleich, [die der Deutsche Hochschulverband \(DHV\) kürzlich vorgelegt hat](#). Zugleich stellt der DHV heraus, dass sich die Einkommensschere zwischen Frauen und Männern weiter geöffnet hat.

... am Beispiel von Geschlechterverhältnissen und -ungleichheit

- In bisherigen Gesellschaften bildet Geschlechterdifferenz eine zentrale kulturelle Unterscheidung:



... am Beispiel von Geschlechterverhältnissen und -ungleichheit

- Warum stellt Geschlechterdifferenz ein soziologisches Bezugsproblem dar?



... am Beispiel von Geschlechterverhältnissen und -ungleichheit

Biologische, geschlechtsspezifische (horizontale) Arbeitsteilung wird zum sozialen (vertikalen) Herrschaftsgefälle (Patriarchat)

- Frau: Gebärfähigkeit, intensive Pflege der Kinder → an Nahbereich gebunden
- Mann: zuständig für Außenbereich, Jagd, Kriege, „Politik“ → Macht, Kontrolle über „Frauenwelt“
- **Legitimation durch „Naturalisierung“** der sozialen Geschlechterrollen: unterschiedliche soziale Rollen werden als Ausdruck der „Natur“ von Mann & Frau begriffen
- Zuordnung der Frau zur „Natur“, des Mannes zur „Kultur“ → Abwertung des Weiblichen als minderwertig (unrein, unvollkommen, schwach, gefährlich)

Geschlechterverhältnisse

... in vorindustriellen Agrargesellschaften: „**Ganzes Haus**“ als dominierende Sozialform

- **Einheit von Produktion und Haushalt:** sachlicher Wirtschaftsverband, keine Gefühlsgemeinschaft
- Heirat und Ehe von ökonomischen und sozialen Zwängen bestimmt: Ehe = Zweckverband zur Erzeugung von Nachkommen
- (ohne Lohn) mitarbeitende Familienangehörige und in Hausverband einbezogenes Gesinde
- Herrschaft des Hausvaters über alle Angehörigen + Alleinvertretung nach außen (= patriarchalisches Herrschaftsmodell)
- Kinder sind als potenzielle Arbeitskräfte + Erben von Interesse; „Erziehung“ läuft nebenbei durch Einübung und Nachahmung
- Einheit von Arbeit, Leben, Religion, Kultur, Erziehung, Berufsausbildung, sozialer Sicherung unter dem Dach des „Ganzen Hauses“

Geschlechterverhältnisse

... in der Industriegesellschaft: die bürgerliche Kleinfamilie

Ab etwa 1750: Differenzierung der Gesellschaft; beginnende Industrialisierung + Urbanisierung

- Trennung von Arbeit und Leben, von Produktion und Reproduktion
- Trennung vom „trautem Heim“ und „feindlicher Welt“, von „privat“ und „öffentlich

Kleinfamilie als Heim, als „Hafen in einer herzlosen Welt“, als „Spezialort für Intimität und frühkindliche Erziehung“ (Eickelpasch, S. 58)

Geschlechtliche Arbeitsteilung:

- Zuständigkeit der Frau für den „Hafen“ (Heim, Haushalt, Geborgenheit, Liebe)
- Zuständigkeit des Mannes für die „feindliche Welt“ (Erwerbswelt/Beruf, Konkurrenz, Öffentlichkeit)

Entdeckung der Kindheit: Kinder als „bildungsfähige“ Wesen, die der Zuwendung bedürfen

Geschlechterrollen seit Ende des 18. Jahrhunderts

Mit Herausbildung moderner Industriegesellschaften (Trennung zwischen Haus/Familie und Arbeit) verbreitet sich „klassisches“, modernes Rollenverständnis von Mann und Frau → Funktion der Legitimierung einer Aufspaltung in eine „Männerwelt Beruf“ und „Frauenwelt Familie“

Männer	Frauen
Rationalität/Logik Sachlichkeit Durchsetzungsvermögen Risikobereitschaft Erfolgsorientierung	Emotionalität Einfühlungsvermögen Konfliktvermeidungsvermögen Sicherheitsbedürfnis Fürsorglichkeit / Opferbereitschaft

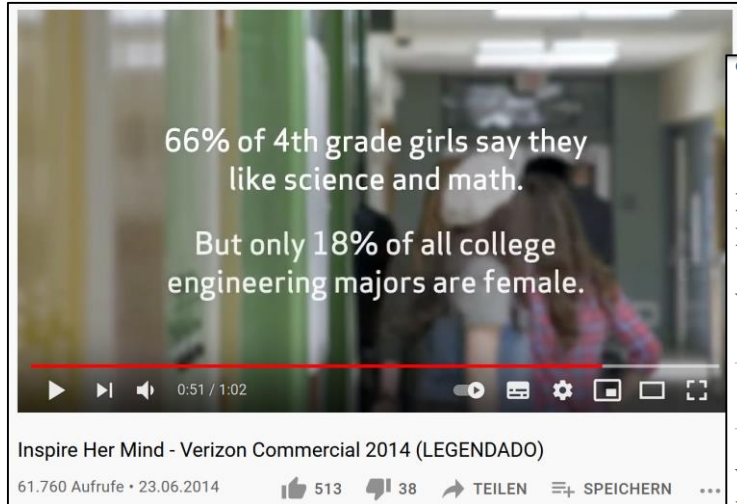
vgl. Eickelpasch (1999: 83)

Geschlechterrollen und ihre Beharrlichkeit

Naturalisierung:

- als wissenschaftl. „Biologisierung“ der weiblichen + männlichen Rollenzuweisungen
- über Wissenschaft, Erziehung und Bildung lange Zeit als selbstverständliche („natürliche“) Annahme stabilisiert

Geschlechterrollen und ihre Beharrlichkeit



<https://www.youtube.com/watch?v=QZ6XQfthvGY>

GLEICHSTELLUNG

Mehr Fairness bei Leistungsbezügen

Der Gender-Pay-Gap hat auch in die Wissenschaft Einzug erhalten. Wie Hochschulen "Leistung" geschlechterunabhängig belohnen können.

Von **Beate Kortendiek** / 26.02.2021



Artikel drucken

W3-Professorinnen erhielten 2019 im Schnitt 720 Euro weniger als ihre Kollegen, bei W2-Professorinnen waren es 320 Euro und bei W1-Professorinnen 140 Euro. Dies sind die aktuellen und zugleich ernüchternden Zahlen zum Gender-Pay-Gap im bundesdeutschen Vergleich, [die der Deutsche Hochschulverband \(DHV\) kürzlich vorgelegt hat](#). Zugleich stellt der DHV heraus, dass sich die Einkommensschere zwischen Frauen und Männern weiter geöffnet hat.

Soziologische Geschlechterforschung

Strukturelle Prägung der gesellschaftlichen Geschlechtskodierungen und Rollenzuweisungen (z.B. sichtbar im Übergang von der ständischen zur Industriegesellschaft → heute zur individualisierten Dienstleistungs-/Wissensgesellschaft)

Unterscheidung

- **Sex** = biologisches Geschlecht (physiologische Geschlechtszugehörigkeit)
- **Gender** = soziales Geschlecht (kulturelle + soziale Bedeutung des Geschlechts, Zuschreibung von Verhaltenserwartungen + Eigenschaften) = Gegenstand der Soziologie

→ Nachweis, dass es keine „natürlichen“ Kompetenz-und Charakterunterschiede zwischen Mann und Frau gibt (z.B. Intelligenz, mathematische Fähigkeiten, Raumorientierung, Aggressivität etc.)

Sex & Gender: Kritik

Auch biologische Unterscheidung ist nicht eindeutig:

„Aus einer endlosen Serie geschlechtlicher Erscheinungsformen, aus diffusen, unendlichen Streuungen und aus Mischungsverhältnissen von Geschlechtsmerkmalen, die jeden ‚normalen‘ Körper durchziehen, wird die Eindeutigkeit des Geschlechts ‚abgeleitet‘ und schließlich das ‚wahre‘ Geschlecht ermittelt“ (Bublitz 2016: 111).

- Geschlecht als soziale Konstruktion
- Geschlecht ist „nicht primär leibliche Seinsform“, sondern „Wissen um körperliche Differenz“, vor allem „sozialer Modus, der aus leiblichen Differenzen Macht-und Herrschaftsverhältnisse macht“ (Sauer 2006: 51f.)

Sex & Gender: Kritik

ABER trotzdem: hartnäckig weiterwirkende soziale Ungleichheit der Geschlechter:

z. B. „horizontale“ + „vertikale“ Berufssegregation, Voll-/Teilzeittätigkeiten, Lohnunterschiede (in D besonders hoch), erhöhte Arbeitsmarktrisiken etc.

→ **Warum bestehen diese Ungleichheiten weiter?**

Sex & Gender: Kritik

→ **Warum bestehen diese Ungleichheiten weiter?**

- Geschlechtsstereotype: tief verwurzelte Vorstellungen über männliche und weibliche Eigenschaften
- Sozialisation:
 - Geschlechtsstereotype eingeübt
 - Unmittelbare Erfahrung/Imitation, Kinder/Schulbücher, Fernsehen, Werbespots, usw.
 - Motivationale Identifikation mit dem eigenen Geschlecht (ab 4-5 Jahren)
 - Verstärkung + soziale Kontrolle durch Peers
 - Berufs-und institutionenspezifische Sozialisation in Geschlechtsrollen

Doing Gender und strukturelle Reproduktion von Ungleichheit

→ Doing Gender:

- Reproduktion dieser Stereotype im alltäglichen Handeln: interaktive Herstellung und Inszenierung geschlechtsspezifischer Identitäten im Alltagshandeln (in Familie, Beruf, Freizeit)

→ Strukturelle Reproduktion

- institutionalisierte Formen der Arbeitsteilung, Berufschancen
- Rechts-/Steuersystem
- fehlende Betreuungsplätze für Kinder etc.

Also:

Geschlecht als Strukturkategorie

- Geschlechterverhältnisse
- Geschlechtsspezifische Ungleichheiten

Geschlecht als soziales Konstrukt

- Sex & Gender
- Doing Gender und strukturelle Reproduktion von Ungleichheit

Vertiefung

Zur Vertiefung des heutigen Themas lesen Sie bitte den folgenden Text auf Moodle:

[Eickelpasch \(1999\): Ehe und Familie im Umbruch / Geschlechterverhältnisse](#)